

Marthe Keller-Kiefer (1901-1989)

Autor(en): **Rennhard, Josef**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **65 (1990)**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MARTHE KELLER-KIEFER (1901–1989)

«Wie sich ein Leben ohne Farben, ohne Malen und Zeichnen gestaltet, weiss ich nicht. Ich habe es nie erfahren. Das Bedürfnis, mit Stift und Pinsel umzugehen, war einfach da und begleitete mich in guten und schlechten Tagen. Allerdings war das Resultat der Arbeiten abhängig vom jeweiligen Ergehen, vom Schicksal in menschlichen Belangen, oder anders gesagt: Die Arbeiten erwiesen sich jeweils als deutlicher Niederschlag des seelischen Zustandes.»

Das sind Worte von Marthe Keller-Kiefer, die Jahrzehnte ihres Lebens im Aargau verbrachte und die am 1. Juli 1989 im hohen Alter von 88 Jahren starb. In Baden fand die Abdankungsfeier statt; beigesetzt wurde sie in Basel im Familiengrab der Eltern.

Wer möchte es leugnen: Heute zählt in vielen Bereichen vor allem das, was jung ist und sich jung gibt. Auch in der Kunst ist dies der Fall, wo sich nicht selten die Moden und das Modische jagen und wo oft auch schillernde Eintagsfliegen hochgejubelt werden. Marthe Keller-Kiefer aber brachte es fertig, mit ihrem Werk bis ins hohe Alter eine breite Öffentlichkeit zu fesseln, mit einer Kunst, in der sie für viele weiterleben wird.

Für Marthe Keller-Kiefer war zu allen Zeiten klar, dass *Kunst* auch etwas zu tun hat mit handwerklichem *Können*, also dem *gekonnten* Umgang mit Zeichenstift, Farbe und Form. Virtuosität und Sensibilität vereinigten sich bei ihr in überzeugender Weise.

Wie lange ist es doch her, seit viele von uns Marthe Kellers Illustrationen in ungezählten Jugendbüchern und Leseheften begegneten? Wie lange ist es her, seit wir als Kinder oder junge Eltern merkten, dass im Aargau viele Schulbuchillustrationen die Signatur «MKK» trugen und dass diese Zeichnungen nicht nur einen schulischen Sachverhalt informativ erklärten, sondern ihn in künstlerischer Weise vertieften. Und wie lange ist es her, 1959 war es, seit wir sie im Schulhaus Döttingen im Auftrag der Pro Argovia das 5½ Meter breite und 2½ Meter hohe Wandbild «Sonntag vor der Weinlese» malen sahen? –



Und wer Marthe Kellers viele Ausstellungen aufzuzählen beginnt, findet auch reputierte Kunststädte darunter, wie Zürich, Lausanne, Schaffhausen, Genf, Luzern, Basel; Aarau, Wettingen und Baden nicht zu vergessen.

Ein kurzer Blick auf das Leben von Marthe Keller-Kiefer: Geboren wurde sie in Basel. Dort genoss sie auch zu einem guten Stück ihre Ausbildung. Stets lebte in ihr die Erinnerung an diese Stadt, in der sich der Rhein jäh dazu entschliesst, in einem frechen Bogen auszubrechen und hinauszufliessen in den vulkanischen Grabenbruch zwischen Schwarzwald und Vogesen in eine Welt, in der deutsches und französisches Wesen sich verschwistern und manchmal auch hart aufeinanderprallen. Vielleicht ist es diese Kindheitserinnerung, die Marthe Keller-Kiefer auch immer wieder zum eigenen Aufbruch und Ausbruch trieb, zu Aufbrüchen nach Norddeutschland und Frankreich, nach Spanien, Korsika, Griechenland, nach Kalifornien selbst und immer wieder vor allem nach Irland.

Bevor sie sich ganz der Kunst zuwandte, war sie als Lehrerin tätig, unter anderem in Spanien und an einer internationalen Schule in Genf.

Öffentliche Aufträge und Ankäufe ihrer Bilder durch die Eidgenossenschaft und durch Städte wie Zürich, Aarau, Wettingen und Baden zeigen, dass die künstlerische Ernte, die Marthe Keller-Kiefer nach solchen Welt- und Lebenserfahrungen ausbreitete, hohe Anerkennung fand und findet.

Von 1930 bis 1963 – 33 Jahre also – lebte und arbeitete Marthe Keller-Kiefer an einem Stück in Baden. Sie war verheiratet mit dem durch vielerlei Publikationen bekanntgewordenen Gewerbelehrer Hans Keller. Als Mutter von zwei Söhnen kamen neue Erfahrungen dazu, die sie teilweise ebenfalls künstlerisch umsetzte. Mehr und mehr fand sie auch Bereicherung und Anregung in der Geisteswelt der Anthroposophie, was deutlich auch aus ihrer Farbgebung herauszuspüren ist. Spätere Lebensstationen waren Nenzlingen und Rheinfelden – bis sich dann der Kreis schloss und sie 1980 in der Alterssiedlung Kehl (Baden) ihre letzte Bleibe fand. Hier konnte ihr auch ein Atelier zur Verfügung gestellt werden, so dass sie ohne jeden «Pensionierungsschock» mit ihrer Kunst verbunden bleiben durfte.

Marthe Keller-Kiefer schrieb einmal folgende Sätze: «Die Landschaft beglückt und fesselt mich. Auch der Mensch in seiner Freude und in des Lebens Schwere, in seiner Besinnlichkeit, in seiner Gelassenheit, in all seinen Spannungen – das ist es, was mich immer wieder gefangenimmt, was mich zum Malen zwingt wie nichts anderes sonst.»

Damit hat die Künstlerin selbst ihre Themen und ihre Motive umschrieben: Landschaften einerseits, Menschen andererseits; dazu die Stimmung, die Atmosphäre, die Spannung, die sowohl im Landschaftlichen als auch Menschlichen liegen können.

Wer sie kannte, staunte immer wieder über die Raschheit und Spontaneität, mit der MKK eine Stimmung einzufangen vermochte. Ich hatte oft die Möglichkeit, Marthe Keller Geschichten zur Illustration zuzustellen. Meist durfte ich schon 24 Stunden später zu einer solchen Geschichte drei, vier oder fünf Illustrationen entgegennehmen, nicht etwa schludrig in der Eile hingeworfen, nein, Zeichnungen, die die Geschichten treffend interpretierten. Sie war eine Meisterin im schnellen Festhalten einer Impression; ihre Bahnbillette, auf deren Rückseite sie einen vorüberfliegenden Reiseeindruck blitzschnell zeichnerisch «notiert» hat, sind geradezu berühmt geworden. Später, im Atelier, oft noch Jahre danach, griff sie solche auf Fahrkarten, Zetteln, Briefumschlägen und in Skizzenbüchern festgehaltene Erinnerungen wieder auf und gestaltete daraus ihre farbigen Bilder, viele davon in der Technik der Tempera-Malerei gehalten, wobei sie oft die Farben sogar selber herstellte. In diesem sich gleichsam erinnernden Malen im Atelier griff die Malerin oft weit zurück. Von ihren zahlreichen Irland-Bildern zum Beispiel sagte sie: «Ich habe Irland vielleicht fünf- oder sechsmal bereist. Manchmal ist mir, als hätte ich in einem früheren Leben in diesem Land gelebt und als erinnere ich mich beim Zeichnen und Malen an diese meine Ursprünge.»

«Nein, ich bin kein moderner Maler», sagte sie in einem anderen Gespräch, «zumindest nicht, wenn man unter modern die ungegenständliche Abstraktion versteht. Das Zeichnerische, das Erzählende gehört zu meinem Lebens- element, und das kann und will ich auch in meinen farbigen Bildern nicht verleugnen. In dieser Beziehung bin ich mir und meinem Wesen während des ganzen Lebens konsequent treu geblieben.» Und fast möchte man hinzufügen: Wer sich so in dieser Weise treu blieb, wirkt auch immer wieder modern. Die Frage drängt sich auf: Sucht unsere Welt unter dem Eindruck der wachsenden Bedrohungen und der bereits erfolgten Zerstörungen nicht wieder auch die Hinweise auf das «Heile» und damit das «Heilende» in der Natur? Und sucht unsere Zeit, in der soviel die Rede ist von «kaputten Menschen», nicht wieder das intakte Menschenantlitz, ein Antlitz, dem zwar Trauer und Schmerz und Melancholie und Verzweiflung nicht fremd sein müssen, aber ein Antlitz, aus dem das Bekenntnis spricht: Ich bin ein Mensch, und Menschlichkeit möchte ich ausstrahlen und weitergeben?

Marthe Keller-Kiefer war stets zu neuen und überraschenden Aufbrüchen bereit. «Auch der Tod wird ein Aufbruch sein zu Neuem», sagte sie einmal, sie, die es verdient, in die Reihe jener Badener und Aargauer Persönlichkeiten eingereiht zu werden, die Bleibendes hinterlassen haben.

Josef Rennhard